

ben Mauren dieser Stadt ausbreiteten. Ohne Zweifel nehmen sie auch an einer so gerechten Freude Theil. Wo ich mich nicht gänzlich irre, so sind ihre Gemüther noch jezo mit den zärtlichsten Regungen erfüllet. Und es müßte in der Wahrheit ein sehr wildes Gemüthe seyn, welches bey dem allgemeinen Frolocken der Akademie unempfindlich bleiben könnte. Ich, wenigstens gestehe, daß ich das vergangene Fest unter die schönsten Tage meines akademischen Lebens zählen werde. Denn was könnte einen Studierenden mehr ergehen, als wenn er sieht, daß ein so großer Mäcenas mit Vergnügen an die Zeiten zurücke denkt, da Er unter die Zahl der akademischen Bürger aufgenommen worden? Was könnte einen Gelehrten mehr rühren, als wenn ein so weiser Beschützer guter Künste und Wissenschaften sich einen Ruhm aus einer Sache machet, die von vielen in der Welt bey ihrem hohen Stande so wenig geachtet wird? O wäre ich doch geschickt, hochzuehrende Herren, ihnen die Regungen recht lebhaft abzumalen, die jezo in meiner Seele entstehen! O wenn ich doch die Kunst verstünde, ihnen die Vortheile nach der Reihe zu erzählen, welche das Beyspiel eines so großen Kenners der Wissenschaften der gelehrten Welt bereits verschaffet hat, und auch noch künftig verschaffen wird! Doch, was mache ich? wo lasse ich mich durch meine eigene Empfindung hinreißen? Ich hätte mich bey nahe an eine Sache gewaget, welche auch den allergeschicktesten Rednern Mühe machen sollte. Sie würden es mir unfehlbar nicht vergeben, hochzuehrende Herren, wenn ich mich unterfangen wollte, das Lob eines so vortrefflichen Beyspieles durch meinen Mund zu entweihen, welches andere bereits weit zierlicher und lebhafter ausgedrückt haben, und welches die geschicktesten Federn einmal in den Geschichtbüchern aufzeichnen werden. Mein, ein so kühnes Unternehmen ist mir niemals in den Sinn gekommen. Die Eigenliebe blendet mich noch nicht so sehr, daß ich meine Schwäche nicht erkennen sollte. Der Endzweck meiner Rede ist ganz etwas anders. Sie wissen es bereits, hochzuehrende Herren, was für Eindrücke das Beyspiel Sr. Excellenz, des erlauchten und hochgebohrnen Grafen von Mantoufel, bisher in die Gemüther der Studierenden gemachet hat. Sie können leicht schließen, daß die künftigen Zeiten sich ein Muster an einem so seltenen Exempel nehmen werden; und daß der Nutzen, der hieraus fließt, sich auf das ganze gemeine Wesen erstrecken werde. Dieß ist es, hochzuehrende Herren, was mich in Bewegung sezet, und ich glaube, daß in ihren Gemüthern eben dieselben Regungen anzutreffen sind. Ich schmeichle mir daher, ihren Beyfall zu erhalten, wenn
ich